

Aktuelle Forschungs- und Medienprojekte

- * **Mediensozialisation und Medien-
erziehung in Familien in belasteten
Lebenslagen**
- * **E-Plagiate und internetbasierte
Plagiatsdetektion**
- * **Transkription von Video-Eigenproduk-
tionen mit dem System der Feldpartitur**
- * **Dokumentarfilmarbeit mit Senioren**

E-Plagiate und internetbasier- te Plagiatsdetektion als didak- tische Herausforderung und wissenschaftliche Chance – Inkorrekte Intertextualität in Texten Studierender

KERSTIN ELEONORA KOHL

Zusammenfassung

Die steigende Nutzung von digitalen Publikationen im Lehr-/Lernkontext, die größtenteils online abgerufen werden, beinhaltet auch die Möglichkeit, dass aus sich verändernden Arbeits- und Schreibgewohnheiten intertextuelle Fehler sowie Unredlichkeiten bei der Textproduktion Studierender resultieren. Dies stellt die Hochschulen vor die Herausforderung, einen adäquaten Umgang mit intendierten und nichtbewussten Plagiaten zu finden. Dazu wird Wissen über Formen und Entstehungsfaktoren sowie Möglichkeiten der Prävention und Ahndung von Plagiaten benötigt. Speziell für die an unserem Hochschultyp verorteten Bildungswissenschaften wird Handlungsbedarf angesichts des hohen Vorkommens inkorrekt intertextualität gesehen, da aus den Studiengängen und Promotionen nicht nur für das wissenschaftliche, sondern auch für das außeruniversitäre Feld „Multiplikatoren“ mit Vorbildcharakter für die unterschiedlichen Berufsgruppen im Bildungsbereich hervorgehen. Lehrerinnen und Lehrer sind als akademische Berufsgruppe besonders hervorzuheben, da diese sowohl für den Unterricht als auch bei der Bewertung/Korrektur von Schülerarbeiten Kompetenzen im Umgang mit Textquellen und benötigen. Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive betrachtet, lassen sich Plagiate in wissenschaftlichen Texten Studierender als Hinweis auf nicht erreichte Lehr-/Lernziele sowie auf inadäquate Einstellungen und Vorstellungen von Wissenschaft und Erkenntnisgewinn sehen. Als inkorrekte Intertextualität empirisch untersucht, können Plagiate Informationen zu Schreibprozessen und zu der Entwicklung korrespondierender Kompetenzen im Studiumsverlauf bieten.

In diesem Artikel werden die gemachten Erfahrungen aus der ‚Freiwilligen Plagiatskontrolle studentischer Arbeiten‘ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg dargestellt und zudem ein Überblick zum Stand der Forschung gegeben. Statt Plagiat wird für den Forschungskontext der Terminus der ‚inkorrekten Intertextualität‘ als wertungsneutrale Alternative zur Begrifflichkeit des ‚Plagiats‘ verwendet. Ohne rechtliche oder moralische Konnotation umfasst eine ‚inkorrekte Intertextualität‘ explizit auch die Formen nichtintentionaler Fehler und Auslassungen, wie beispielsweise ein fehlendes Abrufdatum bei Internetadressen.

Internetbasierte Plagiatserkennung

Das Internet zeichnet sich im Lernkontext vornehmlich als Ort der Kommunikation und Kollaboration aus. Mit der Etablierung von E-Learning-Szenarien an den Hochschulen gingen entsprechend didaktische Zielsetzungen einher, mit denen Studierende als aktive Wissenskonstrukteure in individualisierten, selbstbestimmten und selbstverantworteten Lernprozessen gesehen werden. Berücksichtigt man, dass im Kontext von Plagiaten zumeist ein „Copy & Paste“ aus Internetinhalten problematisiert wird (Greubel 2009; Weber 2009), entsprechend zentral ein ‚e-plagiarism‘ zu konstatieren ist, und auch die Plagiatsdetektion über einen Textvergleich mit Onlinequellen erfolgt, sollte dies als ein aktueller Aspekt, durchaus im Sinne einer „Nebenwirkung“, der mediengestützten Lehr-/Lernformen betrachtet werden: E-Teaching und E-Learning erweitern sich um die Herausforderung des e-plagiarism.

Aktuelle Angaben zum verbreiteten Vorkommen von Plagiaten und Verweisfehlern in wissenschaftlichen Arbeiten Studierender sowie auch die Möglichkeiten der internetbasierten Plagiatsdetektion, haben die Wahrnehmung und das Problembewusstsein gegenüber inkorrekten Arbeitsweisen und deren Auswirkung auf Wissenschaft und Gesellschaft geschärft (u.a. Aspetsberger 2008; Dannenberg 2009; Greubel 2009; Weber 2009; McCabe 2005; Scanlon & Neumann 2002; Jones 2011). Auch die Pädagogischen Hochschulen sind gefordert, Stellung zu qualitätssichernden Konzepten im Rahmen intertextueller Korrektheit in den Arbeiten der Studierenden zu beziehen sowie entsprechende Strukturen zur Prävention und Ahndung von

Plagiaten aufzubauen – hierzu gehört auch die Entscheidung zu einer Integration eines Plagiatserkennungssystems (PES) im mediengestützten Lehrbetrieb. In diesem Kontext sei auf die (noch) begrenzten Möglichkeiten dieser Softwaresysteme hingewiesen, was die Entdeckung bestimmter Formen von Plagiaten in Abhängigkeit zu den verwendeten Quellen betrifft: Diese Systeme können hilfreiche Hinweise geben, liefern aber entsprechend keine umfassenden oder vollständigen Nachweise (s. Kohl 2010). Der generalisierte Einsatz eines PES bietet als alleinige Strategie daher keinen sinnvollen Lösungsweg.

Dennoch, die Möglichkeit, unter Zuhilfenahme von internetbasierten Plagiatserkennungssystemen fehlerhafte Zitierweisen, Textbezugsnahmen und Literaturbelege zu erkennen, ist nicht nur unter einem Unterstützungsaspekt für akademische Lehraufgaben zu bedenken. Sie lässt zudem für Forschungsvorhaben die Möglichkeit entstehen, inkorrekte Intertextualitäten leichter zugänglich zu machen, um diese im interdisziplinären Diskurs als Phänomen der Wissenschaftskultur empirisch zu untersuchen – oder auch, um thematische Anker für Interviewverfahren mit deren Autor/innen zu erhalten. Beispielsweise können durch den Einsatz von Plagiatserkennungssystemen erweiterte Dokumentanalysen in Kombination mit weiteren Erhebungsformen genutzt werden, um Typologien in Abhängigkeit von Studiumsphasen zu beschreiben sowie Zusammenhänge mit Einstellungen und Vorstellungen zu entdecken. Ein entsprechendes exploratives Projektvorhaben wird derzeit von der Autorin durchgeführt (Informationen zum Projekt ‚interakt‘ unter www.ph-freiburg.de/mkz/plagiat).

Aus der Perspektive medienwissenschaftlicher Arbeitsfelder wird so das Arbeitsgebiet von medienpädagogischen Supportstrukturen für die Lehre um zwei weitere Aufgaben ergänzt: das Einbringen von Expertise zur internetgestützten Plagiatsdetektion im Bereich präventiver und ahndender Konzepte sowie interdisziplinäre Integration in das Forschungsfeld inkorrektur Intertextualität.

Freiwillige Plagiatskontrolle studentischer Arbeiten

Ausgehend vom Medienkompetenzzentrum (m|k|z) der Pädagogischen Hochschule Freiburg wurde das Entwicklungsprojekt ‚Freiwillige Plagiatskontrolle studentischer Arbeiten‘ (FPK) der Autorin durchgeführt (www.ph-freiburg.de/mkz). So wurden während der Entwicklungsphase in den Jahren 2009 und 2010 rund 500 Arbeiten Studierender hinsichtlich plagiierter Textpassagen aus Internetpublikationen überprüft sowie die Studierenden zu Arbeitsweisen, Selbsteinschätzungen und Sichtweisen befragt (dazu Kohl 2010; 2011a, b).

Mit der FPK wurde ein präventives hochschuldidaktisches Konzept zur individuellen Kompetenzförderung entwickelt, das eine Alternative zu einer

generellen, ahnenden Plagiatskontrolle darstellen soll. Studierende können ihre Arbeiten anonym einreichen, die dann unter Nutzung der Plagiatserkennungssoftware „Ephorus“ (www.ephorus.com) getestet werden. Die Funde – Plagiate sowie Fehler im Umgang mit Textquellen – werden vom Team des m|k|z interpretiert, um anhand exemplarischer Fundstellen eine Beratung zum korrekten wissenschaftlichen Arbeiten und/oder einen Diskurs zu adäquaten Einstellungen im Umgang mit Textquellen durchzuführen. Da weder die Arbeiten „durchkorrigiert“ werden noch der Fehlerbericht als Ganzes den Studierenden überlassen wird, ist eine Nutzung der FPK zur Absicherung der Entdeckungswahrscheinlichkeit eines intendierten Plagiats nicht möglich, zudem sind die Studierenden durch die Art der Rückmeldung gefordert, den Text in toto anhand der gegebenen Hinweise selbstverantwortlich zu überarbeiten.

Kurzgefasste Ergebnisse der ‚Freiwilligen Plagiatskontrolle‘

In 90% der Arbeiten Studierender aus den ersten drei Semestern wurden inkorrekte Intertextualitäten gefunden. Mit der Studiendauer nimmt dieser Anteil ab, so finden sich in den Arbeiten höherer Semester (≥ 6 . Semester) nur noch rund 40% mit Funden zu inkorrektur Intertextualitäten, die dann im Umfang zudem kleiner werden.

Rund 50% der Studierenden geben an, dass das nicht gekennzeichnete Übernehmen von einzelnen Sätzen oder kurzen Passagen anderer Werke für sie ‚in Ordnung‘ ist, genauso viele Studierende geben an, sich nicht sicher zu sein, auch ohne Plagieren eine gute Arbeit schreiben zu können. Unwissenheit über den Schreibprozess, zu Textsorten und deren Schreibziele beherrschen vor allem die ersten wissenschaftlichen Hausarbeiten und Zwischenabschlüsse.

Die wahrgenommene Diskrepanz zwischen dem ‚gängigen‘ professionell-wissenschaftlichen Schreibstil in den gelesenen Publikationen und dem eigenen, unvollkommenen Formulieren führt selbst bei eigentlich engagierten Studierenden zu Frustrationserlebnissen aufgrund unüberwindbar erscheinender Anforderungen – hier bieten kürzere Plagiatsabsätze einen Ausgleich und dienen so einer „individuellen Qualitätssicherung“. Die Übernahme von größeren Passagen wird hingegen als unredlich abgelehnt (vgl. Kohl 2011a).

Aus den Ergebnissen und Beratungen der FPK ließen sich Rückschlüsse zu internetfokussierten Arbeitsweisen und zu Einstellungen der Studierenden im Umgang mit fremdem geistigem Eigentum gewinnen. Zudem zeichnen sich Muster des gemeinsamen Auftretens korrekter und inkorrektur Formen von Zitaten und Verweisen ab. An dieser Stelle können diese Erkenntnisse nicht umfassend dargestellt werden, zur Verdeutlichung seien zwei Beispiele gegeben (Abb. 1 und Abb. 2). Im nachfolgenden Ausschnitt aus einem Fundbericht des Pla-

giatserkennungssystems Ephorus wird eine typische Schreibgewohnheit von Studierenden in den ersten Semestern wiedergegeben: Nach einem plagiierten Absatz (gekennzeichnet als unterstrichener Text) folgt die Nennung des Autors im Kontext eines versuchten Zitats von „van Dülmen“ (ohne Vornamen) und später im Textverlauf wiederholt sich dies mit „Kirsten Peters“. Es wird versucht, einen Diskurs in Anlehnung an Autoritäten zu imitieren, wenn „van Dülmen“ danach nochmals zur Bekräftigung eines Arguments zitiert wird. Die Zitate als solche sind unvollständig, da die Angabe von Jahr und Seite fehlt. Im Literaturverzeichnis sind die Autoren zu finden.

Formularbeginn:
 [...] Da vor allem der Verlust der Ehre als Hauptmotiv für den Kindsmord geschildert wird, kann man die Tat der Töchter einer Oberschicht auch nachvollziehen. Zu beachten ist, dass die Mägde keinen sozialen Stand, sondern eine Altersgruppe darstellten. Den Dienst als Magd durchliefen die meisten Frauen bevor sie heirateten, oft im Alter von zwanzig bis vierundzwanzig Jahren. Van Dülmen bemerkt an dieser Stelle: *„So machten beispielsweise in Zürich 1697 38,4 % aller 20 - 24 jährigen und 23,4% aller 25 - 29 jährigen das Dienstpersonal aus.“* Es waren also nicht zwangsläufig Frauen aus der Unterschicht, die diesen Dienst durchliefen. Vor allen für die städtischen Handwerker bedeutete der Verlust von Ehre einen Verlust der Existenzmöglichkeit. Die Frauen fürchteten um ihren sozialen Status als Unverheiratete in ihrer Lebenswelt. Alle Hoffnung war auf eine möglichst vorteilhafte Heirat ausgerichtet und mit der Bloßstellung der öffentlichen Schande wurde diese Lebensperspektive geschmälert. Deshalb strebten viele Frauen das traditionelle Heiratsmuster an, in dem sie mit einem Mann erst dann vorehelichen Geschlechtsverkehr hatten, nachdem er ihnen die Ehe versprochen hatte. So bemerkt **Kirsten Peters**: *„Sehr viele Frauen hätten ihre Kinder nicht getötet, wenn die äußeren Bedingungen sie nicht dazu gezwungen hätten, wobei neben der materiellen Situation die Einflussnahme der Umwelt nicht übersehen werden darf.“* Des Weiteren bekräftigt **van Dülmen**: *„In der Regel schliefen Paare erst miteinander, wenn ein Eheversprechen vorlag, geheiratet wurde [...]“*

Abb. 1: Typische inkorrekte Intertextualität von Studienanfängern

Im fortgeschrittenen Studienverlauf finden sich vermehrt inkorrekte Intertextualitäten folgenden Musters (Abb. 2): Mit einem „vgl.“ wird die Quelle als Beleg für eine Textpassage genannt, es handelt sich aber um ein wörtliches Zitat. Zudem finden sich im nahen Umfeld der Textpassage zumeist mehrere, in eigene Textpassagen eingestreute Übernahmen aus der Quelle, die nicht mehr als fremdes geistiges Eigentum gekennzeichnet werden. Oft findet sich in dem Kontext ein „verbessertes Plagiat“. Eine als „schön“ empfundene Formulierung wird übernommen und dabei inhaltlich korrigiert (in diesem Beispiel wird die Bibelstelle von Joh. 1 auf Joh. 2.2 berichtet) –

die Autoren besitzen oft Wissen, aber nicht die selbstempfundene Formulierungskompetenz, um dieses Wissen in eigenen Worten darzustellen.

▼ Original: der Menschen, aus den Händen des Schöpfers als Frucht einer Initiative der Liebe
 Found: der aus den Händen des Schöpfers als Frucht einer Initiative der Liebe

▼ verschwand. Sie gaben dem Bösen nach und zogen sich selbst der umgeschuldeten göttlichen Liebe vor. Gott jedoch verließ sie nicht und verhielt ihnen und ihre Nachkommen das Heil, mit der Ankündigung seinen

▼ Original: eingeborenen Sohn Jesus Christus. Der, als die Zeit erfüllt war, seine väterliche Liebe offenbaren sollte, eine Liebe, die in der Lage ist, jedes menschliche Geschöpf von der Knechtschaft des Bösen und des Todes zu erlösen.
 Found: eingeborenen Jesus, der, als die Zeit erfüllt war, seine väterliche Liebe offenbaren sollte, eine Liebe, die in der Lage ist, jedes menschliche Geschöpf von der Knechtschaft des Bösen und des Todes zu erlösen.

▼ (vgl. <http://www.papstbenediktvi.ch/?m=14&s=3>)
 Der Begriff Erlösung meint das Heraustreten aus der vererbten Sünde. Doch heutzutage scheint es vielen Leuten, dass Gott nicht hilft. Doch dass Gott rettet ist die Grundvoraussetzung der Soteriologie, die Erlösung der Menschen.
 Der Zustand der Menschen lässt sich durch das Bild der Wüste erklären. Im Buch Exodus wird über das Volk Israel berichtet, welches 40 Jahre

▼ Original: lang durch die Wüste wanderte, bevor es das Gelobte Land erreichte. Während dieser langen Reise
 Found: lang durch die Wüste wanderte, bevor es das Gelobte Land erreichte. Während dieser langen Reise

▼ [...] Original: Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt.
 Found: Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt“ Joh 1

(Bibel Joh 2,2)

Abb. 2: Typische inkorrekte Intertextualität in Texten von Studierenden höherer Semester

Inkorrekte Intertextualität aus bildungs- und sprachwissenschaftlicher Sicht

Plagiate gehören zum Kanon unredlichen wissenschaftlichen Fehlverhaltens und bedeuten einen Verstoß gegen westliche Normen des wissenschaftlichen Arbeitens. Durch ein Plagiat wird in vielen Fällen das geistige Eigentum Dritter verletzt, indem Texte, Textteile, Ideen oder Strukturen ohne ausreichend kennzeichnende Quellenangabe (Zitat oder Verweis) in eigene Arbeiten übernommen werden. Sie sind eine mögliche Form des intertextuellen Handelns im Schreibprozess (Jakobs 1997). Intertextualität wird nach Pfister (1994, S. 215) als „bewusste, markierte und intendierte Bezüge zwischen einen Text und vorliegenden Texten“ beschrieben und beinhaltet als Forschungsgegenstand die Untersuchung textübergreifender Bezüge (Verweise, Zitate, Belege, Fußnoten). Als nicht erfolgreiche „effektive Präsenz eines Textes in einem

anderen Text“ (Genette 1993, S. 9) umfasst nach Gérard Genette (ebd.) Intertextualität auch das Phänomen der Plagiate und nicht deklarierte Übernahmen. Jakobs (1993) kennzeichnet das Plagiat als verdeckte Intertextualität und hebt dies im Kontext der Nutzung elektronischer Medien hervor (Jakobs 1993, 1997), wodurch ein verändertes Lektüerverhalten mit Überlagerungseffekten, verschiedene Rezeptionsprobleme, doppelte Dekontextualisierungen sowie Copy&Paste-Fehler bei der Archivierung resultieren.

Die Herstellung intertextueller Bezüge gehört als Beleg- und Diskurspraktik zu den Grundanforderungen wissenschaftlicher Texte. In den studentischen Arbeiten lässt sich ein weites Spektrum intertextueller Prozeduren finden, von wörtlichen Zitaten über sinngemäße Zitate hin zu Verweisen und Fußnoten (Kruse & Jakobs 1999, S. 24), dabei existieren typische Muster von Zitierweisen in Texten von Studierenden unterschiedlicher Studiendauer, z.B. implizite Verfahren zur Integration von Zitaten in Texte (Steinhoff 2007, S. 342).

Im Rahmen der übergeordneten Betrachtung von akademischen Schreibkompetenzen (Academic Writing and Publication Skills: Antoniou & Moriarty 2008; Badley 2009) ist für die Produktion wissenschaftlicher Texte Studierender die Unterscheidung zweier Ebenen von Wissenschaftskompetenz (vgl. Borg 2010; Gal 2004) relevant: das „Engagement with Research“ wird als die Beschäftigung mit abgesicherten Befunden in bildungswissenschaftlicher Forschung definiert, während „Engagement in Research“ das eigenständige Generieren wissenschaftlicher Erkenntnisse bezeichnet. Während sich das akademische Schreiben im Studium bis zur Abschlussarbeit vor allem durch ein „Engagement with Research“ kennzeichnet, bei dem das Lernen von Wissensinhalten der Fachgebiete im Vordergrund steht, wird das „Engagement in Research“, das sich nicht allein auf das Entwerfen empirischer Studien oder Analysieren von Datensätzen bezieht, sondern zugleich die Darstellung und Kommunikation der gewonnenen Ergebnisse beinhaltet (Phillips & Norris 2009; Tenopir & King 2004), zumeist erst in der Endphase des Studiums relevant. Dennoch wird von Studierenden auch bei Schreibhandlungen, die vornehmlich dem individuellen Wissenserwerb dienen, das Einhalten formaler Strukturen und ihrer kommunikativen Funktionen (Intertextualität, Autorenverweis, konzessive Argumentation, Textkritik u.a.) erwartet. Somit kennzeichnet ein „als ob“ das Schreiben Studierender, die als Leistungsnachweis Texte mit dem Ziel des Inhaltslernens verfassen, „als ob“ eine eigene fachliche Autorität für den wissenschaftlichen Diskurs mit anderen bereits vorläge. Die seitens der Lehre für die Studierenden anvisierte Fähigkeit, eine selbstformulierte lückenlose Argumentationskette samt Belegen zu bilden und Fachbegriffe dabei konsistent zu verwenden, wird als Unterscheidung von kompetenten von weniger kompetenten

Schreibern genutzt (Kelly et al. 2003; Myers 1991). Die höchste Kompetenzstufe gilt als erreicht, wenn es den Schreibenden gelingt, einen Text aus der Perspektive der potenziellen Leserschaft, zu schreiben und zu revidieren – was im Laufe eines Studiums jedoch nicht als erwerbbar gilt (Kellogg 2008). Durch das Konfligieren von Textformen und Lernformen (Pohl 2010) resultieren daher massive Schreibprobleme, die sich bereits zum Studienbeginn zeigen, die bis zum Abitur erworbenen Kenntnisse reichen nicht aus, um zeitnah akademische Schreibkompetenzen aufzubauen (Steinhoff, 2007, S. 44). Die spezifischen Fähigkeiten, die zum komplexen akademischen Schreiben benötigt werden, bilden als Lernfeld im gesamten Studiumsverlauf daher größte Problemlagen (Dittmann et al. 2003, Kruse & Jacobs 1999, S. 21). Zudem werden auf das wissenschaftliche Schreiben bezogene Überzeugungen nicht ausgebildet (White & Bruning 2005).

Darüber hinaus ist es im Rahmen der Kompetenzen eines „Engagement in Research“ für Studierende wichtig zu erkennen, dass das Schreiben eines wissenschaftlichen Textes als ein integraler Bestandteil des gesamtwissenschaftlichen Erkenntnisprozesses selbst betrachtet werden muss (Badley 2009; Kelly & Bazerman 2003; Yore, Hand & Florence 2004) und somit redlicher Zitationshandlungen bedarf. Derzeit liegt national wie international nur eine in den Anfängen systematische empirische Forschung zur Analyse der Schreibkompetenzen und der Prävalenz konkreter Schreibfehler vor (Pohl 2007, 7; Kelly et al. 2003; Donahue 2004; Gruber & Huemer 2008): *„In German-speaking countries, however, empirically oriented research on students' academic writing is still in its early stages. Only a few studies have so far been conducted to investigate textual properties of German students' texts“*. (Gruber & Huemer 2008, 332). Als zu diesen ‚Anfängen‘ zugehörige Forschungsbeiträge zu nennen sind:

- Dittmann et al. (2003): Befragung von 300 Studierenden in Hinblick auf Schreibprobleme, im Ergebnis resultieren recht unspezifische Selbstausskünfte.
- Ehlich & Steets (2003): 600 Professor/innen werden via Fragebogen zu unterschiedlichen Textsorten und Leistungen der Studierenden beim Schreiben befragt. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Befragten in ihrer Lehre kaum auf verschiedene Textsorten eingehen und keine umfassende Einschätzung zu den Fähigkeiten der Studierenden in dem Bereich geben können.
- Gruber et al. (2006): eine Korpusanalyse von 19 Seminararbeiten zur Schreibpraxis von Studierenden in drei sozialwissenschaftlichen Fächern weist den Zusammenhang zwischen Textmerkmalen und Benotung durch Dozierende nach.

- Feilke & Steinhoff (2003): Durchführung einer Korpusanalyse von 400 Hausarbeiten, die von 90 Studierenden geschrieben wurden, um anhand der Analyse von Textfragmenten ein Modell zur Entwicklung akademischer Schreibkompetenzen zu entwickeln.
- Steinhoff (2007): Durchführung einer Korpusanalyse mit 300 Studierenden- und 100 Expertentexten; Formulierung eines wissenschaftslinguistischen Entwicklungsmodells als Resultat. Diese Analyse beinhaltet erstmalig den expliziten Einbezug von intertextuellen Kompetenzen.

Publikationen speziell zur Erklärung von Plagiaten fokussieren auf unterschiedliche fachwissenschaftliche sowie kontextfokussierte Aspekte (vgl. Payan et al. 2010) und bieten entsprechend differente Erklärungsmuster. Auf der einen Seite entstehen demnach Plagiate unter Entbehrung eines Moralbewusstseins aufgrund eines ökonomisch orientierten Aufwand-Nutzen-Abwägung (Weber 2009), unter anderem auch, weil Studierende, die mental durch Zeit- und Leistungsdruck überlastet sind, kaum Zeit haben, sich mit Inhalten intensiv auseinander zu setzen und so unter Auslassung der formalen Aspekte zu diesen Arbeitsweisen gezwungen sind, verstärkend wirkt ein fehlender persönlicher Bezug zu Lehrenden (Jakobs 1997, Bowman 2004; Greubel 2009; Gulliver 2010; Insley 2011). Mangelnde Normbeherrschung (Jakobs 1997; Payan et al. 2010), multikulturelle Unterschiede bei der Sicht auf geistiges Eigentum (Song-Turner 2008) sowie Probleme im curricularen Aufbau von Studiengängen erschweren das Erlernen redlicher Arbeitsweisen bzw. das Übernehmen von akademischen Werten – zu oft werden diese Inhalte nicht zeitnah zur geforderten Umsetzung vermittelt und haben zudem keinen Bezug zur Textsortenkompetenz (McCabe et al. 2005; Evans 2006). Plagiate beruhen aus dieser Perspektive primär auf einer Instruktionsunterlassung seitens der Hochschulen (Okoro 2011; Barrie 2008). Dazu gehören auch Aspekte, wie ein fehlendes individuelles Feedback zu gemachten Fehlern von den Lehrenden und fehlender Raum für Diskussionen ethischer Aspekte (Engler et al. 2008). Erschwerenderweise existieren selbst unter den Lehrenden keine einheitlichen Standpunkte zu Plagiaten bzw. sind sehr unterschiedliche Schreibstrategien vorhanden, die im Extremfall dazu führen, dass „*students are being trained to think that academic dishonesty is part of the natural order*“ (Engler, Landau & Epstein 2008, S. 101). Die parallele Nutzung von unterschiedlichen Zitationsstilen verstärkt die Wahrnehmung, dass Zitieren eher eine formale (und daher untergeordnete), denn wissenschaftliche Handlung ist (Bennet 2005).

Wie bereits erwähnt, wird Schreiben vor allem unter der Sinnggebung des eigenen Lernens gesehen (Beard et al. 2009). Der Übergang und der

damit verbundene Perspektivwechsel eines Schreibens für den eigenen, inhaltsbezogenen Wissenserwerb hin zu einem Schreiben für Dritte im akademischen Erkenntnisdiskurs, werden von den Studierenden nicht vollzogen, daher sind die Varianten des Belegens und Zitierens oft nicht angemessen für die Argumentationsstruktur (u.a. spezialisiert, variantenreich und komplex (vgl. Clement & Piotrowski 2008, S. 17)), Defizite aus der Schulbildung werden im Studium nicht adäquat aufgegriffen und erfahren kaum einen Lernzuwachs (Kellog & Raulerson 2007). Entsprechend gering ist die empfundene moralische Verpflichtung. Die Hochschulen stehen in dem Kontext vor einem Instruktionsproblem, da sich das korrekte Zitieren nicht durch das alleinstehende Vermitteln von Wissen aufbauen lässt (Neuweg 2005 & 2006) und so Defizite bei differenzierenden Textsortenkompetenzen samt den damit verbundenen ethischen Grundhaltungen im Bereich der Wissenschaft und des akademischen Selbstverständnisses in den wenigen Schreibenanlässen eines Studiums nicht vermittelt werden können (Jameson 1993). Erschwerend geht die Nutzung des Internets mit seinem Übermaß an möglichen Informationsquellen mit einem veränderten Rezeptionsprozess und Lektüerverhalten einher: An die Stelle der intensiven, langsamen, wiederholenden Lektüre tritt die Form der extensiven, kursorischen, schnellen Lesens, welches sich auf die Verarbeitungstiefe und Qualität der Textrepräsentation auswirkt. Es entstehen bei der Sammlung und Bearbeitung von Textelementen Überlagerungseffekte zwischen eigenem und übernommenem Wissen, der Ursprung einer Idee kann letztendlich nicht mehr erinnert werden (Jakobs 1997).

Zusammengefasst werden Gründe für ein Plagiat sowohl im intentionalen Bereich wie auch im nichtintentionalen Bereich verortet (Jakobs 1997; Insley 2011; Kohl 2011a, b). Sie entstehen nicht immer vorsätzlich, sondern auch durch Unwissen, Unsicherheit, ungünstige Arbeitsweisen und Fehler sowie unter ungünstigen Bedingungen curricularer und organisatorischer Art des Studiums – die vermehrte Nutzung des Internets verstärkt die Problemlage.

Es liegt eine Reihe von zumeist deskriptiven Arbeiten vor, die Einzelfaktoren beschreiben, jedoch wurden mögliche Zusammenhänge bisher nicht ausreichend untersucht. Zum komplexen Entstehungsgefüge, zu Typologien und Kompetenzverläufen sowie zu den sich verändernden Gewohnheiten im Umgang mit Textquellen bei den Schreibhandlungen liegen zu wenig systematisierte Erkenntnisse vor, so dass sich der Bereich ‚Plagiate in studentischen Texten‘ bisher insgesamt als ein erkenntnisarmes Phänomen darstellt. Diese aufgezeigten vielfältigen Forschungsdesiderata könnte man sich in interdisziplinären Projektvorhaben unter Einbezug medienwissenschaftlicher Expertise sowie unter Zuhilfenahme softwaregestützter

Detektionsverfahren annehmen. Wie auch im Bereich des E-Teachings kann das Internet für Forschungsvorhaben zu den medienbezogenen Problematiken studentischer Schreibhandlungen genutzt werden - in dem Rahmen sind die Medienwissenschaften gefragt, ihr Arbeits- und Interessensfeld entsprechend zu erweitern.

Literatur

Antoniou, M. & Moriarty, J. (2008). What can academic writers learn from creative writers? Developing guidance and support for lecturers in Higher Education. In: *Teaching in Higher Education*, 13 (2), S. 157-167.

Aspetsberger, F. (Hrsg.) (2008). *Beim Fremdgehen erwischt! Zu Plagiat und „Abkupfern“ in Künsten und Wissenschaften*. StudienVerlag, Innsbruck.

Badley, G. (2009). Academic writing as shaping and re-shaping. In: *Teaching in Higher Education*, 14, S. 209-219.

Barrie, J. (2008). Emerging educational practices for more original writing. Paper presented at the Third International Plagiarism Conference, Gateshead.

Beard, R., Myhill, D., Riley, J., Nystrand, M. (2009). *The SAGE Handbook of Writing Development*. Sage Publications, London.

Bennett, R. (2005). Factors associated with student plagiarism in a post-1992 university. In: *Assessment & Evaluation in Higher Education*, 30(2), S. 137-162.

Borg, S. (2010). Language Teacher Research Engagement. In: *Language Teaching*, 43 (4), S. 391-429.

Bowman, V. (ed.) (2004). *The Plagiarism Plague – A Ressource Guide and CD-Rom-Tutorial for Educators and Librarians*. Neal-Schuman Publishers, New York.

Clement, U., Piotrowski, A. (Hrsg.) (2008). *Kompetenz zwischen Potenzial und Standard*. Stuttgart, Steiner.

Dannenber, D. (2009). »Das kurze Leben des S.B. Preuss« oder: Zitieren und Belegen in Bibliothekskursen, In: Barth, R., Böller, N., et al. (Hrsg.): *Wissensklauf, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek*. (S. 133-142). Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft, Chur.

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG (1998). *Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis – Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“*. Wiley-VCH Verlag, Weinheim.

Dittmann, J., Geneuss, K., Nennstille, C., Quast, N. (2003). „Schreibprobleme im Studium. Eine empirische Untersuchung“. In: Ehlich, Konrad/Steets, Angelika (eds.) (2003): *Wissenschaftliche schreiben – lehren und lernen*. Berlin/New York, S. 155–185.

Donahue, C. (2004). *Writing and Teaching the Disciplines in France*. Current conversations and connections. In: *Arts & Humanities in Higher Education*, Sage publications, vol 3(1), S. 59–79.

Ehlich, K. & Steets, A. (2003). *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen*. Berlin/New York, Gruyter.

Engler, J., Landau, J., & Epstein, M. (2008). Keeping up with the Joneses: Students' perceptions of academically dishonest behavior. In: *Teaching of Psychology*, 35(2), S. 99-102.

Evans, R. (2006). Evaluating an electronic plagiarism detection service. The importance of trust and the difficulty of proving students don't cheat. active learning. In *higher education*, Sage Publications, London, Vol 7(1), S. 87-99.

Feilke H., Steinhoff, T. (2003). Zur Modellierung der Entwicklung wissenschaftlicher Schreibfähigkeiten. In: Ehlich, K., Steets, A. (Hrsg.): *Wissenschaftlich schreiben - lehren und lernen*. Berlin et al. (de Gruyter), S. 112-128.

Greubel, R. (2009). Vom Fehlverhalten zum Plagiat – fördert das Internet den Wissensklauf? In: Barth, R., Böller, N. et al. (Hrsg.): *Wissensklauf, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek* (S. 1-11). Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft, Chur.

Gruber, H. & Huemer, B. (2008). Two Views on Text Structure: Using Rhetorical Structure Theory and Register & Genre Theory In *Improving Students' Academic Writing*. Odense Working Papers in Language and Communication. Vol. 29, S. 332-365.

Gruber, H., Muntigl, P., Reisigl, M., Rheindorf, M., Wetschanow, K. & Czinglar, Ch. (2006). *Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben*. Münster: LIT Verlag.

Insley, R. (2011). Managing Plagiarism: A Preventative Approach. In: *Business Communication Quarterly*, Volume 74, Number 2, S. 183-187.

Jakobs, E.-M. (1993). „Das kommt mir so bekannt vor ...“. Plagiate als verdeckte Intertextualität. In: *Zeitschrift für Germanistik* 2, S. 377-390.

Jakobs, E.-M. (1997). Plagiate im Kontext elektronischer Medien. In: Antos, Gerd/ Tietz, Heike (Hrsg.): *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends*. Tübingen: Niemeyer [RGL; 188], S. 147-172.

Jameson, D. (1993). The Ethics of Plagiarism: How Genre Affects Writers' Use of Source Materials. In: *Business Communication Quarterly*, 56, S. 18-28.

Jones, D. (2011). Academic Dishonesty: Are More Students Cheating? In: *Business Communication Quarterly*, Volume 74, Number 2, S. 141-150.

Kellogg, R.T. (2008). Training writing skills: A cognitive development perspective. In: *Journal of Writing Research*, 1 (1), S. 1-26.

- Kelly, G. J. & Bazerman, C. (2003). How Students Argue Scientific Claims: A Rhetorical-Semantic Analysis. In: *Applied Linguistics*, 24 (1), S. 28-55.
- Kohl, K.E. (2010). Im Zweifel für die Lernchance? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten. In: Mandel, S., Rutishauser, M., Seiler Schiedt, E. (Hrsg.): *Digitale Medien für Lehre und Forschung*. Waxmann, S. 415-427.
- Kohl, K.E. (2011a). Kompetenzförderung oder Generalverdacht? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten Studierender mittels eines webbasierten Plagiatserkennungs-systems: In Sybille Hambach, Alke Martens, Bodo Urban (Eds.): *e-Learning Baltics 2011. Proceedings of the 4th International eLBA Science Conference* (S. 271-281). Fraunhofer IRB Verlag.
- Kohl, K.E. (2011b). Geschummelt wird selten: Erfahrungen mit der ‚Freiwilligen Plagiatskontrolle‘ für Studierende. In: *Zeitschrift für Hochschulentwicklung, ZFHE*, Jg. 6 / Nr. 2, S. 159-171. Online verfügbar unter: <http://zfhe.at/index.php/zfhe/article/view/219> [Nov. 2011]
- Kruse, O. & Jakobs, E.-M. (1999). Schreiben lernen an der Hochschule: Ein Überblick. In: Kruse, Otto/ Jakobs, Eva-Maria/ Ruhmann, Gabriela (Hrsg.): *Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule*. Neuwied/ Krieffel: Luchterhand, S. 19-32.
- McCabe, D. L. (2005). Cheating among college and university students: A North American perspective. In: *International Journal for Educational Integrity*. Vol 1, No 1.
- McCabe, D. L., Treviño, L. K., & Butterfield, K. D. (2001). Cheating in academic institutions: A decade of research. In: *Ethics & Behavior*, 11(3), S. 219-232.
- Myers, G. (1991). Lexical cohesion and specialized knowledge in science and popular science texts. In: *Discourse Processes*, 14 (1), 1-26.
- Okoro, E. (2011). Academic Integrity and Student Plagiarism: Guided Instructional Strategies for Business Communication Assignments. In: *Business Communication Quarterly*, Volume 74, Number 2, 173-178.
- Payan, J., Reardon, J., McCorkle, D.E. (2010). The Effect of Culture on the Academic Honesty of Marketing and Business Students. In: *Journal of Marketing Education* 32, S. 275-291.
- Pfister, M. (1994). Intertextualität. In: Dieter Borchmeyer, Viktor Žmegač (Hrsg.): *Moderne Literatur in Grundbegriffen* (S. 215-218). Niemeyer, Tübingen.
- Phillips, L. & Norris, S. (2009). Bridging the Gap Between the Language of Science and the Language of School Science Through the Use of Adapted Primary Literature. In: *Research in Science Education*, 39 (3), S. 313-319.
- Pohl, T. (2007). *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer
- Pohl, T. (2010). Das epistemische Relief wissenschaftlicher Texte – systematisch und ontogenetisch. In: Thorsten Pohl & Torsten Steinhoff (Hrsg.) *Textformen als Lernformen*. Gilles & Francke Verlag, S. 97-116.
- Song-Turner, H. (2008). Plagiarism: Academic dishonesty or “blind spot” of multicultural education? In: *Australian Universities Review*, 50(2), S. 39-50.
- Steinhoff, T. (2007). *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
- Tenopir, C. & King, D. W. (2004). *Communication patterns of engineers*. Hoboken, NY: Wiley.
- Weber, S. (2009). *Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden*. Hannover, Heise.
- White, M. J. & Bruning, R. (2005). Implicit writing beliefs and their relation to writing quality. In: *Contemporary Educational Psychology*, 30 (2), S. 166-189.
- Yore, L.D., Hand, B.M., & Florence, M.L. (2004). Scientists’ views of science, models of writing, and science writing practice. In: *Journal of Research in Science Teaching*, 41(4), S. 338-369.

Dr. Kerstin Eleonora Kohl

E-Learning-Beauftragte der Pädagogischen Hochschule Freiburg
 Pädagogische Hochschule Freiburg,
<https://www.ph-freiburg.de/hochschule/zentrale-einrichtungen/mkz>

[Zurück zur Heftübersicht](#)